

VON APP BIS WIKI
– NEUE CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN IN DER VERMITTLUNG
REGIONALGESCHICHTLICHER THEMEN –

CHRISTINE VAN HOOF

Das *World Wide Web* – und mit ihm die Neuen Medien – haben in den letzten Jahren fast alle Arbeitsbereiche und einen großen Teil unseres privaten Lebensbereiches tiefgreifend verändert. Eine Entwicklung, die auch vor den Geschichtswissenschaften und ihrer Didaktik nicht halt gemacht hat¹. Das Internet bietet heute die Möglichkeit, schnell und ohne den Schreibtisch zu verlassen, online in allen großen Bibliotheken der Welt Fachliteratur zu recherchieren. Riesige Datenbanken lassen sich nach sofort am Bildschirm lesbarer Literatur durchforsten, Universitätsbibliotheken bieten Zeitschriftenartikel elektronisch an und fachspezifische Bilddatenbanken erleichtern die Vorbereitung von Lehrveranstaltungen und Publikationen. Viel einfacher als noch im ausgehenden 20. Jahrhundert ist es für Wissenschaftler geworden, Kontakte über mails, im Intranet oder in Videokonferenzen zu pflegen. In dieser schönen neuen digitalen Welt gibt es aber auch Schattenseiten, denn die Funktion *copy and paste* kann bei online zur Verfügung stehenden Texten – wie in diesem Jahr bei verschiedenen Skandalen deutlich wurde – die Hemmschwelle für wissenschaftlich nicht korrektes Verhalten herabsetzen. Gleichzeitig ist es im digitalen Zeitalter aber auch möglich geworden, eben solche Textdateien mit spezieller Software auf nicht zitierte, abgeschriebene Stellen hin schneller und genauer zu untersuchen, als das ein einzelner Rezensent je könnte. Fluch und Segen liegen hier offenbar sehr dicht nebeneinander.

Die Möglichkeiten, über das Web fachwissenschaftliche historische Inhalte zu konsumieren, haben sich unendlich vervielfältigt. Allerdings gilt es für die Nutzer, zunächst Pfade zu dieser Fülle an Informationen zu finden, stringente Suchtechniken zu erlernen und die gefundenen Informationen danach wissenschaftlich produktiv weiter zu verarbeiten. Die grundsätzlichen historischen Methoden zur Lösung von Forschungsfragen haben ihre Gültigkeit hierdurch nicht verloren, es sind lediglich neue Instrumente hinzugetreten, deren Gebrauch erlernt werden muss. Elektronisch erschlossene Quellen unterliegen derselben Nachweispflicht wie analog vorliegendes Material, sie müssen ebenso genau auf ihre Zuverlässigkeit hin überprüft werden. Aus der Digitalisierung von Quellen entstehen manchmal sogar zusätzliche Probleme. Ein digitaler Scan, der eine Seite aus einer schriftlichen Quelle als photographisches Abbild wiedergibt, unterscheidet sich grundlegend von einem Scan derselben Seite, der über eine Texterkennungssoftware generiert wurde, da nicht alle Wörter korrekt erkannt werden und eine abschließende Kontrolle notwendig ist. Die Verlässlichkeit eines digitalisierten Quellentextes muss also genau geprüft werden.

Eine Wertung und Gewichtung aller zu einer bestimmten Forschungsfrage herangezogenen Quellen kann auch in Zukunft nur der Historiker selbst vornehmen,

¹ Waldemar GROSCH, Das Internet als Raum historischen Lernens – eine Bestandsaufnahme, in: Historisches Lernen im Internet. Geschichtsdidaktik und Neue Medien, hg. von Uwe DANKER/Astrid SCHWABE, Schwalbach i. Ts. 2008, S. 13-33.